

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 05.04.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Hrsg.:Lutz Kerschowski und Andreas Meinecke: "Östlich der Elbe"

Songs und Bilder 1970-2013

Christoph-Links-Verlag

ISBN: 9783962890827

352 Seiten

40 Euro

Rezension mit Musik von Michael Kuhlmann

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Musik 1 – Pankow, *Aufbruch in den Augen* – 28“

„Du hast kein gefärbtes Haar / Ein Ring im Ohr ist auch nicht da

Aus dem Westen hast du nichts / Doch ich seh dir gerne ins Gesicht.“

Autor

„Aus dem Westen hast du nichts“ – diese Textzeile der Gruppe *Pankow* sitzt. Und sie ist beinahe ein Motto für den Text-Bild-Band „Östlich der Elbe“, randvoll mit einigen der bekanntesten Songs der DDR und des deutschen Ostens seit 1990. Die Kombination aus Texten und Bildern macht die Atmosphäre des Buches aus. Das beginnt direkt im Vorsatz mit einer wunderbar in selektiver Schärfe inszenierten E-

Gitarre der Marke *Eterna* aus dem sächsischen Markneukirchen. Der Liedermacher Hans-Eckardt Wenzel bemerkt dazu in seinem Begleit-Essay:

Buchzitat (267)

„Jetzt lesen wir die alten Texte und betrachten die Fotos dieser Zeit aus einem untergegangenen Reich wie die Spuren des Lebens in Pompeji. Ein Reich, das von Improvisation und Provisorien lebte. Absurd zum Teil, böhmisch nachlässig, aber voller Sehnsucht nach Welt und Widerstand gegen die Langeweile. Das Leben verbrennend zu leben, aufzuleuchten in der Dunkelheit. Was fangen wir an mit diesen Erinnerungen? Wie soll man erzählen, was wir hofften, woran wir verzweifelten, woran wir uns stärkten?“

Autor

Wie Buch-Herausgeber Lutz Kerschowski hervorhebt, spielte sich all das in Phasen ab. Zunächst rebellisch – bis 1975, als eine der tonangebenden Gruppen, *Renft*, vom SED-Staat verboten wurde. Offenbar hinterließ dieser Schlag Spuren in der gesamten Szene. Denn fortan gaben melancholische Musik und metaphorische Texte den Ton an. Bei *City* und *Karat* ebenso wie hier bei *Lift*.

Musik 3 – Lift, *Nach Süden* – 40“

*„Nach Süden, nach Süden / Wollte ich fliegen
Das war mein allerschönster Traum.
Hinter dem Hügel / Wuchsen mir Flügel
Um vor dem Winter abzuhaun.
Abzuhaun.“*

Autor

Was hier 1978 für westliche Ohren nur poetisch nach Fernweh klingen mochte, bekam für DDR-Ohren politische Brisanz: Man dachte an jenen Süden, der hinter Thüringer Wald und Vogtland lag, jenseits des Eisernen Vorhangs. DDR-Rockfans beherrschten die Kunst, die Botschaften zwischen den Zeilen zu verstehen.

Herausgeber Kerschowski erläutert:

Buchzitat (11)

„In diesen zwei Jahrzehnten hatten Songtexte eine große Bedeutung, weil alles Öffentliche stark reglementiert und kontrolliert war. Da wurden die

paar Quadratmeter Bühne ein hart erkämpfter Raum, auf dem jeder selbst entscheiden konnte, wie weit er geht – was er sagt und was er singt. Das Publikum hatte sehr feine Antennen dafür, wer es eher auf die Hitparade abgesehen hatte und wer gegen den Strom schwamm. Auch an den Texten hat man seine Pappenheimer erkannt – damals wie heute.“

Autor

Über zweihundert dieser Songtexte sind im Buch vertreten, chronologisch aufgereiht. Sie handeln teils vom ganz banalen Alltag – in der Fabrik oder im Büro. Es geht um Konflikte mit den Eltern, um die Frage, was man aus seinem Leben machen soll, um Zwischenmenschliches und um Liebe. Seit dem Gorbatschowschen Tauwetter in der Sowjetunion allerdings rüttelten auch die DDR-Rocker an ihren Ketten. Mit zweideutigen und schließlich immer eindeutigeren Texten machten die Bands ihrem Unmut Luft. Solche Musik bot einen Rückzugsraum. Freilich auch noch unter gewandelten Vorzeichen: nach der friedlichen Revolution und nach dem Beitritt zur Bundesrepublik. Schon 1991 sang *Feeling B* von dem Land zwischen der BRD und Polen, das gestohlen wurde.

Musik 5 – Feeling B, *Ich such die DDR – 25*“

*„Ich such die DDR, und keiner weiß, wo sie ist
Es ist so schade, daß sie mich so schnell vergißt
Ich such die DDR, und kommt sie zurück zu mir
Verzeih ich ihr.“*

Autor

Das Buch offenbart, wie früh und wie deutlich sich in den Neunzigern die Ernüchterung breit machte – das Gefühl, weniger wert zu sein, vom Westen nicht auf Augenhöhe behandelt. Sicherlich spielte auch mit hinein, dass zeitweise kaum jemand im Osten mehr die DDR-Bands hören wollte – alles gierte nach Klängen angloamerikanischer Provenienz. Eine stolze Distanz gegenüber dem Westen blitzt in den Texten auf – die aber nichts zu tun hat mit tumbem Pegida-Deutschnationalismus. Manchmal ist da sogar ein Schuss Rebellentum, vermischt

mit Erinnerungen an den revolutionären Geist von 1989. Wie bei Citys „Schwestern und Brüder“ von 2004 oder bei Manfred Wagenbreths *Wenigstens* 2006:

Musik 6 – Manfred Wagenbreth & Die sieben Leben, *Wenigstens* – 32“

*„Mal in Ruhe analysieren / wohin dieses Ländle treibt
Und was uns zwischen Resignation / Und Rebellion noch bleibt.
Und die Faust aus der Tasche zu nehmen
Das machte langsam wieder Sinn
Oder wenigstens mal drüber zu reden
Das kriegen wir irgendwie schon noch hin.“*

Autor

Mit seiner Fülle derartiger Texte ist das Buch eine Fundgrube in Sachen Musik und Lebensgefühl. Die achtzig Schwarzweißfotos von Szenefotograf Ulrich Burchert tragen das ihre dazu bei: Bilder mitten aus dem Geschehen, meist Momentaufnahmen von Konzertbühnen, aber auch von tanzenden Punks in Berlin 2007 oder von einem Wohngebietsfest in Halle 1978. Burchert fotografiert bevorzugt mit Weitwinkel und ohne Blitz; und so nimmt er den Betrachter mitten hinein ins Geschehen – seine Fotos vervollständigen die Atmosphäre, die das Buch ausmacht: die Atmosphäre handgemachter Musik und widerborstigen Eigensinns. Den Geist eines Milieus, in dem die Gedanken des revolutionären Herbstes 1989 noch lange Zeit lebendig blieben.